Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 129 (1963)

Heft: 12

Rubrik: Was wir dazu sagen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

AUS AUSLÄNDISCHER MILITÄRLITERATUR

Über Entstehung und Bekämpfung der Panik

Oberfeldarzt Dr. med. Deußen gibt in der «Wehrkunde[1]» eine hervorragende Übersicht über das Problem der Panik und zitiert zahlreiche auch für den Fachmann hochinteressante Arbeiten. Erscheinungen und Bedingungen der Panik wie auch ihre Abgrenzung gegen harmlosere Erscheinungen werden anschaulich dargestellt. Für den Truppenoffizier sind vor allem die eindrücklichen Schilderungen sowie die Ratschläge zu Verhütung und Behebung von Paniken wertvoll, während die psychologischen Erklärungsversuche eher den Psychiater fesseln. In der Panik reagiert die Masse wie der einzelne rein affektgesteuert unter dem Eindruck großer Angst. Panik ist also ein desorganisiertes oder regressives Verhalten, das einer sonst beim Erwachsenen nicht mehr beobachtbaren früheren Entwicklungsstufe entspricht. Panik ist darum nie zweckgerichtet, nie aufbauend, sondern immer nur negativ. Sie ist mit neurotischen Reaktionen von einzelnen vergleichbar. Als primitive, regressive, rein gefühlsbetonte Reaktion ist Panik auch enorm ansteckend.

Panikanfällig sind vor allem psychisch wenig stabile Menschen, schwache Individuen oder Kranke. Besonders panikresistent sind Gesunde, Intelligente mit guten mitmenschlichen Beziehungen und der Fähigkeit, sich einer Sache hinzugeben. Ruff, ein amerikanischer Psychiater, wählt nach diesen Gesichtspunkten Astronauten aus. Er weiß vermutlich nicht, daß die Schweizer Militärpiloten seit Mitte des letzten Weltkrieges durch eine gleich ausgerichtete individuelle psychiatrische Selektionsuntersuchung ausgelesen werden, in welcher – wie heute bei der Astronautenselektion – die militärische Bewährung eine große Rolle spielt. Auslösende Faktoren für Panik sind Überforderung und Erschöpfung der Truppe, sinkende Moral, Zusammenbruch der Kameradschaft und Isolierung, wirkliche oder eingebildete außergewöhnliche Gefahren. Gute Verbände mit solider Tradition sind weniger panikanfällig als zusammengewürfelte Ad-hoc-Formationen. Die wichtigste Panikursache ist aber der Zusammenbruch der Führungsstruktur. Die Truppe fällt nicht zuerst in panische Angst und horcht dann nicht mehr auf den Führer, sondern sie verliert das Vertrauen in die Führung und bekommt Angst, weil sie sich ungeführt erlebt und in der wirklichen oder eingebildeten Führerlosigkeit zu Recht eine große Gefahr sieht.

Damit sind auch die wichtigsten Maßnahmen zur Verhütung der Panik gegeben. Es gilt, die Truppe nicht zu überfordern. Der soziale Zusammenhalt der Truppe ist zu stützen. Es dürfen keine Verbände zerrissen werden. Die Führer sind auf ein möglichst hohes technisches und menschlich-soldatisches Niveau zu bringen, und besonders panikanfällige Soldaten sind nach Möglichkeit durch eine Ausleseuntersuchung zu eliminieren. Bei Truppen, in welchen psychisches Versagen besonders folgenschwere Wirkungen zeigt, wie etwa bei Fliegern oder Panzersoldaten, lohnen sich recht ausgedehnte und zeitraubende Untersuchungen. Vor allem ist es das Vorbild des Führers, welches Panik verhindert, und seine Fähigkeit, rechten Gruppengeist aufkommen zu lassen. Da die alte, traditionsgemäße weltanschauliche Verankerung heute nicht mehr vorhanden ist, muß die Reife und Entwicklung des einzelnen gefördert werden, so daß er als Individuum der Kampfbelastung widerstehen kann. Daß dies durchaus möglich ist, haben zahlreiche Erfahrungen aus dem zweiten Weltkrieg und aus Korea bewiesen. Zur Verhütung der Panik gehört auch ein guter wehrpsychiatrischer Dienst, der durch frontnahe Behandlungen psychisch erkrankte Kämpfer zu erfassen und wieder kampftauglich zu machen hat.

Ist einmal eine Panik ausgebrochen, so hilft nur noch das Vorbild und Handeln einzelner. So wie Angst ansteckt, so wirkt auch Mut mitreißend. Da aber eine Panik gerne bei Führungskrisen entsteht, werden leider in Paniksituationen oft gerade gute Führer fehlen, denn sonst hätte es vielleicht gar keine Panik gegeben. Zusammenfassend stellt sich das Problem, wie im modernen Kampf der Angst begegnet werden kann. Dazu braucht es möglichst gesunde Kämpfer, einen guten Gruppengeist und fähige Führung. Psychiatrische Auslese kann verhüten, daß grob Ungeeignete ins Kampfteam gelangen. Die Forderung der widerstandsfähigen Persönlichkeit, der festen Motivierung und der guten Führung kann dagegen nur eine konsequente und harte Ausbildung erreichen. Für jeden Offizier, der sich mit diesen Fragen auseinandersetzen muß, kann die Arbeit von Deußen bestens empfohlen werden.

H.-K. Knoepfel

[1] «Wehrkunde» XI/12, XII/2, XII/3.

WAS WIR DAZU SAGEN

Ratschläge an einen werdenden Unteroffizier

Von Oblt. H. Munz

Lieber junger Kamerad!

Sie bitten mich in Ihrem Brief um einige Ratschläge für Ihre kommende Dienstzeit. Es graut Ihnen vorläufig ein wenig davor, «frei vor Leute hinzustehen, ihnen Disziplin beizubringen und Befehle zu erteilen». Sie stellen also die so einfache Frage: «Wie führt man Leute?», deren Antwort so vielfältig lauten kann.

Ich gebe Ihnen aber gerne ein paar Gedanken aus meiner bisherigen Erfahrung weiter. Sie stellen die Frage vielleicht in einem besonders günstigen Moment, da ich eben selbst dieses Frühjahr wieder ein größeres militärisches Erlebnis gehabt habe: beim Abverdienen als Kompagniekommandant habe ich meine Antwort auf Ihre Frage an mir selbst und an den mir anvertrauten Unterführern in mancher Situation erproben können.

Erste Voraussetzung für das Gelingen einer solchen Aufgabe, wie sie jetzt vor Ihnen steht, ist bestimmt, daß man sich diese Frage überhaupt stellt und immer wieder stellt; mit andern Worten: die eigene *Bescheidenheit*. Das ist nicht das gleiche wie Unsicherheit. Vielmehr ist es das Bewußtsein, selbst auf jeder Stufe auch Schüler zu sein einerseits, und andrerseits das Wissen darum, daß uns jeder Untergebene auf manchem Gebiet überlegen ist.

Damit kommen wir zum zweiten: Jeder Ihrer Untergebenen ist ein erwachsener junger Mensch, der nur so betrachtet werden darf und volles Anrecht darauf hat, ernst genommen und mit Takt behandelt zu werden. Gewiß ist mancher Rekrut auf den

ersten Blick noch ein «Bueb» – daran erinnern Sie sich selbst –, aber wir machen keinen Mann aus ihm, wenn wir ihn als «Bueb» nehmen. Seien Sie also in erster Linie vernünftig mit Ihren Leuten, *vernünftig* und *taktvoll*. Das wiederum hat gar nichts mit Weichheit oder Nachgiebigkeit zu tun.

Ein Weiteres: Das Abverdienen ist eine lange Zeit, in den Augen vieler eine verlorene Zeit. Das hängt nur von Ihnen selbst ab. Ich gebe Ihnen nicht den Rat, daneben zu lesen oder zu musizieren; dazu sind Sie meistens zu müde und zu verbraucht. Aber nützen Sie diese Wochen dazu aus, Ihre anvertrauten Leute ganz gründlich kennenzulernen, jenen Schreiner und jenen Gärtner und jenen kaufmännischen Angestellten und jenen Studenten, die Sie etwa in Ihrer Gruppe haben werden. Verpassen Sie keine Gelegenheit, Ihren Leuten auch persönlich zu begegnen, und seien Sie aber auch dazu bereit, diese Leute an Ihrem eigenen Leben ein wenig teilhaben zu lassen. Es ist Ihnen klar, daß dies nie eine «Frère-et-cochon»-Beziehung sein kann und darf.

Nun tönt das für Sie vielleicht etwas theoretisch; Sie hätten lieber praktische Winke. Alle praktischen Ratschläge können aber nur dann fruchten, wenn Ihre Grundhaltung gegenüber Ihrer Aufgabe klar ist.

Was folgt nun etwa für Sie als praktischer Wink?

1. Setzen Sie sich in der Unteroffiziersschule so ein, daß Sie vor allem fachlich einwandfrei auf die Höhe kommen. Nützen Sie jede Gelegenheit dazu aus, noch einmal an der Waffe zu manipulieren, und scheuen Sie die fettigen Hände nicht dabei. Ihr *fachliches Können* wird Ihnen nachher die nötige natürliche Sicherheit bringen. Wenn Sie zum Beispiel sportlich von Ihrer Gruppe überflügelt werden, so kann das konstitutionell bedingt sein und muß Sie in keiner Weise belasten. Selbstverständlich werden Sie auch körperlich möglichst viel aus sich herausholen. Aber fachlich müssen Sie gut sein. Der Rekrut glaubt an Sie und rechnet absolut damit, daß Sie die Waffe voll beherrschen, und da dürfen Sie ihn nicht enttäuschen.

2. Lassen Sie Ihre Tonart von Ihrer Vernunft bestimmen. Die Vernunft wird Ihnen je nach der Situation sehr verschiedene Nuancen diktieren.

3. Stellen Sie hohe Anforderungen an Ihre Vorgesetzten, aber immer im Bewußtsein, daß Ihre Untergebenen das auch tun. Das wird Ihr Verhalten beim Versagen eines Vorgesetzten wesentlich beeinflussen, da Sie ja selbst auch oft versagen werden.

4. Führen Sie Buch über Ihre Leute. Notieren Sie sich gelegentlich Episoden, die sich im Leben Ihrer Gruppe ergeben haben und deren Auswertung durch Sie für das positive Weiterleben Ihrer Gruppe entscheidend sein kann. Das nochmalige Überdenken und Aufschreiben bringt oft Klärung.

5. Wagen Sie es, Ihrer Gruppe gelegentlich etwas vorzulesen, etwas, das Ihnen am Herzen liegt. Sie merken schon, daß ich nicht Kriegsbücher meine. Ich habe schon ab und zu Wiechert vorgelesen; in der letzten Rekrutenschule vor allem Borchert. Sie haben vielleicht Rekruten, die noch nie ein rechtes Buch in der Hand gehabt haben. Eine solche Lektüre kann vielleicht zehn Minuten dauern, sicher nie mehr als zwanzig. Ob Ihr Kommandant damit einverstanden ist oder nicht, tut meines Erachtens wenig zur Sache, wenn Ihre Gruppe sonst gut arbeitet.

6. Machen Sie nicht und nie «Duzis» mit Ihren Rekruten. Diese äußere Distanz wird Ihnen manche mögliche Schwierigkeit ersparen.

Das sind ein paar Ratschläge, wie sie sich aus meiner bisherigen Erfahrung ergeben. Wenn ich vielleicht die menschlichen Aspekte etwas überbetont habe, so ist das ganz bewußt geschehen: Gerade diese Seite unserer Aufgabe kommt leider sehr oft zu kurz. Mit rein militärischen Ratschlägen werden Sie in Ihrer Unteroffiziersschule noch zur Genüge vollgespickt werden.

Freuen Sie sich auf den kommenden Dienst. Sie haben eine herrliche Aufgabe vor sich, und ich habe großes Vertrauen, daß Sie diese Aufgabe gut meistern werden.

AUSLÄNDISCHE ARMEEN

NATO

Das amerikanische Nachrichtenmagazin «Life» veröffentlichte in seiner am 11. November erschienenen Nummer über das *amerikanisch-europäische Atomwaffendilemma* einen möglicherweise inspirierten Artikel, in dem zwei eventuelle «Lösungsmöglichkeiten» in Betracht gezogen werden: die erste würde darin bestehen, «den Europäern» (die es in diesem Sinne gar nicht gibt. Der Berichterstatter) in der *Entscheidung über den Einsatz* von Atomwaffen die gleiche Befugnis einzuräumen wie dem amerikanischen Präsidenten. Die andere Möglichkeit wäre, den europäischen Verbündeten der USA zu helfen, ihre eigene, gemeinsame und von Amerika unabhängige nukleare Streitmacht aufzubauen. Beide Möglichkeiten sind problematisch, wie «Life» selber konstatiert. Einen «Anlauf» zur ersten Lösung stelle die geplante *multilaterale* Atomstreitmacht dar, die aber in Europa außer in der Bundesrepublik nirgends auf Gegenliebe stoße. Der Vorschlag General *Norstads*, des ehemaligen NATO-Oberkommandierenden, ein von den USA, Großbritannien und Frankreich gebildetes «NATO-Direktorium» zu schaffen, das durch Mehrheitsbeschluß über den Einsatz nuklearer Waffen entscheiden würde, wobei Westdeutschland nur beratende Stimme hätte, geht etwas weiter, könnte aber «theoretisch» bedeuten, daß England und Frankreich zusammen die USA in einen nuklearen Krieg zwingen könnten – praktisch also nicht realisierbar. Die zweite Lösungsmöglichkeit, die «Life» in Betracht zieht, hätte die Aufhebung des McMahon-Gesetzes zur Voraussetzung, was aber praktisch im amerikanischen Kongreß auf unüberwindlichen Widerstand stoßen müßte. Würde das Gesetz wider Erwarten doch aufgehoben, könnte zwar Washington den europäischen Verbündeten der NATO beim Aufbau einer eigenen, gemeinsamen Atommacht behilflich sein, wobei allerdings die Rechnung ohne de Gaulle und Frankreich gemacht wird! Das Dilemma ist also auch bei dieser Lösung unaufhebbar.

In einem Bericht des *Militärausschusses der NATO* werden denn auch sowohl die Errichtung unabhängiger nationaler Atomstreitkräfte, wie der französischen «Force de frappe», als auch die Schaffung einer multilateralen Streitmacht abgelehnt. Dafür wird eine *massive Erhöhung der konventionellen Kräfte* der NATO empfohlen und die Konzeption einer *multinationalen* Atomstreitmacht, das heißt die Vereinigung bereits bestehender Nuklearkräfte (der USA, Englands und Frankreichs) unter einem *eigenen*, vom NATO-Oberbefehlshaber in Europa abhängigen Kommando, in den Vordergrund gerückt. Den Entscheid über den *Einsatz* dieser Kräfte könnte aber nur der amerikanische Präsident beanspruchen.

Am 26. Oktober wurden auf dem Kasernengelände der 4. Batterie des Flugabwehrraketenbataillons 21 in Datteln (Westdeutschland) *6 deutsche Flugabwehrraketenbataillone* mit einer Gesamtstärke von 9000 Mann offiziell *der NATO unterstellt*. Damit hat Westdeutschland seine Verpflichtungen gegenüber der NATO auf diesem Gebiet erfüllt. Alle Bataillone sind mit Raketen des Typs «*Nike-Hercules*» und «*Nike-Ajax*» ausgerüstet. Sie übernehmen, zusammen mit amerikanischen, französischen, niederländischen und belgischen Verbänden, die Abwehr in mittleren und größeren Höhen im NATO-Abschnitt Mitteleuropa. Der Aufbau dieser Verbände hatte schon 1959 begonnen; das gesamte Gerät ist amerikanischen Ursprungs. Z.